



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2008

---

## **Bertrand Russell**

Mahlmann, Matthias

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-67410>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Mahlmann, Matthias (2008). Bertrand Russell. In: Gosepath, Stefan. Handbuch der politischen Philosophie und Sozialphilosophie. Berlin: de Gruyter, 1138-1140.

## Russell , Bertrand Arthur William (1872–1970)

### P

#### 1. Biographischer Abriss

Bertrand Russell wurde in eine politisch einflussreiche Familie des englischen Hochadels hineingeboren. Nach dem Studium der Mathematik und Philosophie lehrte er in Cambridge. Als Mitglied der Liberal Party setzte er sich für Freihandel und die Suffragettenbewegung ein (*German Social Democracy*, 1896; *Principia Mathematica* (mit A. N. Whitehead), 1910–13; *The Problems of Philosophy*, 1912; *Our Knowledge of the External World*, 1914). Nach 1914 wurde er zum prominenten Kritiker des Ersten Weltkrieges. Wegen seines Engagements gegen den Krieg verbüßte er eine Gefängnisstrafe und verlor seine Position in Cambridge (*Principles of Social Reconstruction*, 1916; *Roads to Freedom*, 1918; *Introduction to Mathematical Philosophy*, 1919). Nach der Russischen Revolution besuchte er Russland und kritisierte danach die bolschewistische Doktrin (*The Practice and Theory of Bolshevism*, 1920; *The Analysis of Matter*, 1927). Er lebte als freier Autor und wurde Mitglied der Labour Party. 1928 gründete Russell mit seiner dritten Frau eine experimentelle Schule (Beacon Hill) (*On Education*, 1926; *The Analysis of Matter*, 1927; *An Outline of Philosophy*, 1927; *Why I am not a Christian*, 1927; *Marriage and Morals*, 1929; *Freedom and Organisation*, 1934; *Power*, 1938). Ab 1938 lehrte er in den USA, 1940 wurde ihm eine angebotene Position in New York wegen seiner Ansichten zu Ehe und Sexualität wieder entzogen (*An Inquiry into Meaning and Truth*, 1940; *A History of Western Philosophy*, 1945). Nach seiner Rückkehr nach England 1944 wurde er Fellow in Cambridge, erhielt den Order of Merit (1949) und den Nobelpreis für Literatur (1950) (*Human Knowledge: Its Scope and Limits*, 1948; *Authority and the Individual*, 1949). Seit 1954 engagierte er sich für nukleare Abrüstung (Pugwash-Konferenzen). Während der Kuba-Krise tauschte Russell Telegramme mit Kennedy und Chruschtschow aus. In den Sechziger Jahren wendete er sich zivilem Ungehorsam als politischer Strategie zu. Er wurde zum prominenten Gegner des Vietnamkriegs (*The Autobiography of Bertrand Russell*, 1967–69).

#### 2. Entwicklung des Werkes

Russell orientiert sich in der Ethik zunächst an G. E. Moores Objektivismus und Intuitionismus, gibt diese Haltung aber schließlich auf: Den unannehmbaren metaphysischen Implikationen dieser Theorie sei nur zu entgehen, wenn ethische Prädikate als Ausdrücke für subjektive Vorlieben des Sprechenden verstanden würden und nicht als Teil eines eigenen Seinsbereichs des Guten. Utilitaristische Überlegungen werden leitend, die Egoismus ablehnen und für ein soziales System gemeinschaftsbezogener Wünsche der Individuen eintreten.

Er entwickelt eine politische Individualpsychologie, die auf »desires« und »impulses« rekurriert. »Desires« seien auf die Erreichung eines Objekts gerichtet, »impulses« auf den Vollzug einer Tätigkeit. Ein Teil der katastrophalen Ereignisse des 20. Jahrhunderts sei auf die Wirkung von ebenso machtvollen wie zerstörerischen »impulses« zurückzuführen. Die Erfüllung von »desires«, wie sie von vielen Reformkräften etwa durch materielle Umverteilung angestrebt werde, sei deshalb nicht ausreichend, um andere Perspektiven zu eröffnen. Die »impulses« müssten vielmehr in eine zivilisierte Richtung gelenkt werden. Entscheidend sei die Zurückdrängung besitzorientierter und die Förderung kreativer Impulse sowie die Schaffung sozialer Strukturen zu ihrer Verwirklichung.

Libérale Werte seien nicht durch einen Laissez-faire-Kapitalismus, sondern nur durch Demokratie auch in der Wirtschaft zu erreichen. Auch die kreativen Impulse zu selbstbestimmter Tätigkeit seien nur jenseits der Wirtschaftsformen seiner Zeit zu erreichen. Demokratischer Sozialismus sei deshalb anzustreben, wobei etwa parlamentarischer Gildensozialismus einen Ansatz zur Entwicklung biete. Russell setzt dabei auf allmähliche Reform, nicht auf Revolution, deren Zerstörungskraft zu groß sei. Aufgrund der Forderung nach Glauben anstelle von kritischer, empirisch fundierter Reflektion, sei der Einfluss von Religionen insgesamt schädlich. Prinzipieller Pazifismus sei nicht einleuchtend, da Krieg als letztes Mittel manchmal nötig sei, etwa gegen den Nationalsozialismus. Auch Kriege zur Verbreitung von Zivilisation könnten gerechtfertigt werden.

#### 3. Systematisch zentrale Positionen

Metaethisch hat Russell die Position des Emotivismus hinsichtlich der Analyse moralischer Prädikate antizipiert. Er gehört zur starken Tradition der philosophischen Reflexion des 20. Jahrhunderts, die gegen die mögliche Wissenschaftlichkeit der Ethik streitet. Materiell bewegt er sich abstrakt in den Bahnen des Utilitarismus mit Schlussfolgerungen, die ihn im Regelfall auf die Seite von universalistischen, egalitären Liberalisierungen bringen, etwa im Bereich der Gleichberechtigung der Frau, der Sozial- und Sexualmoral oder der Wirtschaftsformen seiner Zeit, aber auch zu Überlegungen mit eugenischen Anklängen, die auf die Förderung der Fortpflanzung bestimmter Menschengruppen setzt. Russell verteidigt eine pluralistische politische Psychologie, die die Bedeutung von individuellen Antrieben von Menschen für die Entwicklung der Gesellschaftsordnung neben strukturellen Determinanten betont. Diese Grundrichtung liegt der Theorie von »desires« und »impulses« ebenso zugrunde wie etwa seiner Analyse der Macht, die als Selbstzweck begehrt werde, was zu übersehen u.a. eine Schwäche des Marxismus sei. Seine Wertschätzung für individuelle Freiheit und Entfaltung menschlicher Kreativität bringt ihn früh in Opposition zum Staatssozialismus, der eine differenzierte Kritik der marxischen Ökonomie und der religiösen Züge des Marxismus-Leninismus unterliegt. Romantische Vorstellungen von der überlegenen Moralität der Unterdrückten lehnt er ab. Russell verkörpert methodisch einen skeptischen Rationalismus, der sich auch politisch direkt ausdrückt: Der Geist der liberalen Demokratie sei das politische Gegenstück zum tastenden, allmählich Verbesserungen erarbeitenden Geist der Wissenschaft – wenn sie sich ethisch treu bleibe, und nicht, wie er im Zeichen des aufdämmernden Nuklearzeitalters befürchtete und zu bekämpfen suchte, mit ihren Triumphfen zur Zerstörung der Menschheit beitrage.

#### 4. Literatur

Russell, B., 1983ff., Collected Papers, 14 Bde., London: Routledge.

[Google Scholar](#)

Russell , B., 1970, Warum ich kein Christ bin, Reinbek: Rowohlt.  
[Google Scholar](#)

Russell , B.,1973, Macht, Zürich: Europa-Verlag.  
[Google Scholar](#)

Russell , B., 1987, Wege zur Freiheit, Frankfurt/M.: Suhrkamp.  
[Google Scholar](#)

[Google Scholar](#)

Ayer, A. J., 1972, Russell , London: Fontana.  
[Google Scholar](#)

Clark, R., 1978, The Life of Bertrand Russell , London: Penguin.  
[Google Scholar](#)

Ironside, P., 1996, The Social and Political Thought of Bertrand Russell , Cambridge: Cambridge University Press.  
[Google Scholar](#)

Monk, R., 1996, Bertrand Russell , London: Cape.  
[Google Scholar](#)

Mormann, T., 2007, Bertrand Russell , München: Beck.  
[Google Scholar](#)

Ryan, A., 1990, Bertrand Russell : A Political Life, London: Penguin.  
[Google Scholar](#)

Slater, J., 1994, Bertrand Russell , Bristol: Thoemmes.  
[Google Scholar](#)

---

**Zugang bereitgestellt von: UZH Hauptbibliothek / Zentralbibliothek Zürich**

Copyright © 2011–2017 by Walter de Gruyter GmbH

Powered by PubFactory